



Theologische Handreichung und Information

für Lehre und Praxis der lutherischen Kirche

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des
Lutherischen Theologischen Seminars Leipzig
19. Jahrgang • April 2002 • Nr. 2

-
- INHALT: 1. Bernhard Knieß:
Schrieb Mose den Pentateuch? (1. Teil)
2. Theodor Reuter:
Johannes 6,51-58 und das heilige Abendmahl
UMSCHAU:
• Abendmahl - individuell oder gemeinsam (G. Herrmann)
• Grundinformation zum Islam (Evang. Zentrale für Weltanschauungsfragen)
• Buchhinweise
-

Eine heilsame, tröstliche Arznei

Außer dem Gebot [zum Abendmahl zu gehen] steht auch eine Verheißung da, wie wir schon oben gehört haben; die soll uns am allerstärksten anreizen und antreiben. Denn da stehen die freundlichen, liebevollen Worte: „*Das ist mein Leib für euch gegeben; das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.*“ Diese Worte, habe ich gesagt, sind nicht einem Stock oder Stein gepredigt, sondern mir und dir; sonst könnte [Christus] ebenso gut stillschweigen und kein Sakrament einsetzen. Darum denke und bringe dich auch in das „Euch“ hinein, damit er nicht umsonst mit dir redet. Denn da bietet er uns den ganzen Schatz an, den er uns vom Himmel gebracht hat und zu dem er uns auch sonst aufs allerfreundlichste lockt, z.B. wenn er Matthäus 11,28 spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Nun ist's jedenfalls eine Sünde und Schande, wenn er uns so herzlich und treu zu unserem höchsten und besten Gut auffordert und ermahnt, und wir uns so fremd dazu stellen und so lange hin gehen lassen, bis wir ganz erkalten und verhärten, sodass wir keine Lust noch Liebe mehr dazu haben.

Man hat doch jedenfalls das Sakrament nicht als ein schädlich Ding anzusehen, vor dem man davonlaufen müsste, sondern als eine durchaus heilsame, tröstliche Arznei, die dir helfen und das Leben geben soll, beides für Leib und Seele. Denn wo die Seele genesen ist, da ist dem Leibe auch geholfen. Warum stellen wir uns dann dazu, als wäre es ein Gift, an dem man sich den Tod isst? Das ist wohl wahr: die, die [das Sakrament] verachten und unchristlich leben, nehmen es sich zu Schaden und Verdammnis. Denn solchen soll nichts gut und heilsam sein, so wenig wie einem Kranken, der aus Mutwillen isst und trinkt, was ihm vom Arzt verboten ist. Aber denen, die ihre Schwachheit fühlen und sie gerne los wären und Hilfe begehren, - die sollen das Sakrament nicht anders ansehen und gebrauchen als ein köstliches Gegengift gegen das Gift, das sie bei sich haben. Denn hier im Sakrament sollst du aus Christi Mund Vergebung der Sünde empfangen; diese aber hat bei sich und bringt mit sich Gottes Gnade und Geist samt allen seinen Gaben, Schutz und Schirm und Gewalt wider Tod und Teufel und alles Unglück.

Martin Luther, Großer Katechismus V, 64-70 (BSLK, 720f; zit. nach: H. G. Pöhlmann, Unser Glaube, Gütersloh 2000, S. 757f, Nr. 850f)

Schrieb Mose den Pentateuch? (1. Teil)

Die Frage, wer den Pentateuch¹ (= die 5 Bücher Mose) verfasst hat, ist weit mehr als eine akademische Streitfrage. Vielmehr hängt daran zu einem guten Teil die historische Glaubwürdigkeit der in diesem biblischen Geschichtswerk geschilderten Geschehnisse, zu denen auch die ersten Schritte der Menschheit gehören (biblische Urgeschichte, 1Mose 1-11). Darüber hinaus hat Jesus Christus selber die Verfasserschaft des Mose bestätigt (z.B. Joh 5,46). Sollte sich Jesus geirrt haben oder den Irrtum seiner Zeitgenossen nicht korrigiert haben (s.u.)? Trotz dieses Zeugnisses wird in der Theologie die Auffassung, Mose selber habe den Pentateuch verfasst, in der Regel nicht einmal mehr diskutiert.

Allerdings ist die aktuelle Forschungslage² zur Entstehung des Pentateuch (= die 5 Bücher Mose) insofern chaotisch, da die seit den 70er Jahren vorgetragene Kritik des Wellhausenmodells (Scheidung des Pentateuch in die Quellen J-E-D-P³) in ein beinahe unüberschaubares Spektrum derzeitiger Hypothesenbildung bis hin zum radikalen Thesenverzicht mündete. Kritiker des Wellhausenmodells werfen diesem vor allem dreierlei vor⁴:

- Weitgehendes Versagen der Quellenscheidungstheorie ab 2Mose 19 bei gleichzeitig minimalem Konsens der Wellhausenanhänger im Detail
- Methodische Schwächen des Modells (mechanistisches Verfahren; abzulehnende Kriterien und mangelhaftes Überlieferungsverständnis; methodische Kopflastigkeit)
- Fragwürdigkeit der vorausgesetzten Religions- und Sozialgeschichte.

Hinzu kommt, dass Wellhausen seine Theorien ohne die Ergebnisse der Archäologie und Altertumswissenschaft quasi am grünen Tisch aufstellte.

Ohne im Einzelnen auf gegenwärtige Trends der Hypothesenbildung einzugehen⁵, kann festgestellt werden, dass sich die Pentateuchforschung in einer geradezu heillosen Verwirrung befindet. Aufgrund dieser Situation und infolge der inzwischen weithin erkannten Ungenügsamkeit des Wellhausenmodells sei es gestattet, die Argumente zugunsten der Verfasserschaft des Mose erneut unvoreingenommen und ernsthaft zu prüfen. Dabei wird mancher, der aufgrund des Monopols der historisch-kritischen Methode an unseren Universitäten nur einseitig informiert wurde, überrascht sein, dass die These von der mosaïschen Hauptverfasserschaft des Pentateuch in puncto Plausibilität durchaus konkurrenzfähig - nach Überzeugung des Autors sogar überlegen - ist. Die Verfasserfrage des Pentateuch ist von äußerster Wichtigkeit, weil sie nicht nur das Verständnis des Inhalts und der Theologie des Pentateuch maßgeblich bestimmt, sondern mit ihr die Rekonstruktion der israelitischen Religionsgeschichte steht und fällt.

Nachfolgend wird die These der mosaïschen Hauptverfasserschaft⁶ des Pentateuch kurz erläutert und mit den Eigenschaften des Pentateuch, dem Zeugnis der Bibel und der Tradition begründet.

In einem weiteren Artikel (der in der nächsten Nr. der THI folgt) werden die Einwände gegen die mosaïsche Verfasserschaft entkräftet und die Schwächen der kritischen Position aufgezeigt.⁷

¹ Penta-teuch (griech.) = das Fünffache, Fünfergebilde (Anm. der THI-Redaktion).

² Zusammenfassung nach Erich Zenger u.a., Einleitung in das Alte Testament, Studienbücher Theologie, Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer 1995, S. 69-73. Vgl. N. E. Wagner, Pentateuchal Criticism: No Clear Future, in: Canadian Theological Journal 13 (1967), S. 225-232.

³ J = Jahwist (ca. 850 v.Chr.), E = Elohist (ca. 750 v.Chr.), D-Deuteronomium (ca. 620 v.Chr.), P = Priesterschrift (ca. 445 v.Chr.).

⁴ Zenger, aaO., S. 69-71.

⁵ Derzeitige Trends der Hypothesenbildung sind (n. Zenger, aaO., S. 71-73):

1. Verzicht auf die diachrone [= Betrachtung in geschichtlicher Entwicklung] Fragestellung zugunsten einer synchronen [= gleichzeitigen] Interpretation des vorliegenden Endtextes des Pentateuch (B. S. Childs; viele amerikanische und angelsächsische Forscher);

2. Vermehrung der Wachstumsstufen des Pentateuch durch Annahme zusätzlicher Quellen, Vorlagen und Redaktionsschichten (L. Ruppert, P. Weimar);

3. Abschied vom Quellenmodell und Rückgriff auf das Grundschriftmodell (N. Rose, J. van Seters, N. Whybray);

4. Abschied vom Quellenmodell und Rückgriff auf das Erzählkranzmodell (R. Rendtorff, E. Blum, R. Albertz);

5. Kombination von Erzählkranzmodell und reduziertem Quellenmodell JG [= Jerusalemer Gemeinde], P, D (W. H. Schmidt, E. Zenger).

Vgl. dazu weiterführend den Hinweis in THI-Anmerkung 7!

⁶ Bekannte Vertreter dieser These im 20. Jh. sind: Der Jude Benno Jakob, Der Pentateuch (1905); Wilhelm Möller, Die Einheit und Echtheit der 5 Bücher Moses, Bad Salzflun: 1931; Oswald T. Allis, The Five Books of Moses, 2. Aufl. (1943), Philadelphia: 1949; Edward J. Young, Introduction to the Old Testament, Grand Rapids/Michigan 1954, S. 105-154; G. L. Archer, Einleitung in das Alte Testament, Bd. 1, Übers. aus dem Amerik. (1964/74), Bad Liebenzell: VLM 1987, S. 97-227; Samuel R. Külling, in: Fundamentum, 3 (1981), 30-47 (bes. Literaturverzeichnis S. 44-47); Cleon Rogers, Die Entstehung des Pentateuch, in: Fundierte Theologische Abhandlungen, Bd. 3, Wuppertal: Verlag der Schriftenmission, 1985, S. 7-63.

⁷ Zu dieser Artikelserie gehört noch ein **dritter Beitrag**, der sich ausführlich mit der historischen Entwicklung und dem gegenwärtigen Stand der Pentateuchkritik beschäftigt. Diesen Beitrag werden wir hier nicht abdrucken. Er kann aber als Kopie über die THI-Redaktion bezogen werden.

1. Mose als Hauptverfasser des Pentateuch

Durch die Kennzeichnung Moses als den Verfasser des Pentateuch wird die grundlegende literarische Einheit des Pentateuch postuliert und die Fiktion einer mehrere Jahrhunderte in Anspruch nehmenden literarischen Evolution des Pentateuch unter Mitwirkung verschiedener Autoren, Redaktoren, theologischer Schulen usw. entschieden verneint. Einschränkend ist jedoch zuzugeben, dass

- Josua oder ein Unbekannter den Bericht vom Tod Moses (5Mose 34,5-12) unter der Leitung des Heiligen Geistes als Epilog anfügte;
- im Laufe der schriftlichen Überlieferung des Pentateuch kleinere Ergänzungen bzw. Aktualisierungen veralteter Ortsbezeichnungen oder Namen vorgenommen wurden und
- Mose namentlich in der Genesis (= 1Mose) auf literarische Quellen zurückgriff.⁸

Die zur Abfassung des Pentateuch nötige Information erhielt Mose auf dreierlei Arten:

1. Seine Ausbildung am ägyptischen Hof eröffnete ihm Zugang zum gesammelten Geschichtswissen seiner Zeit, sei es in Form schriftlicher Quellen (vgl. z.B. Genealogien, Königslisten 1Mose 36,31ff) oder mündlicher Traditionen (Geschichte Israels), und versetzte ihn methodisch und schriftstellerisch in die Lage, ein solches Geschichtswerk zu schaffen.

2. Als Augenzeuge des Auszugs und der Wüstenwanderung kannte er den weitaus größten Teil des Inhalts des Pentateuch aus eigener Anschauung (2Mose 2,11 - 5Mose 34,4).

3. Seine einzigartige geistliche Führungsposition in Israel machte ihn zum einzigartigen Empfänger göttlicher Direktoffenbarungen (2Mose 33,9-11), was besonders in 2Mose 20 - 3Mose 27 seinen Niederschlag findet.

Die Vernachlässigung dieser entscheidenden Informationsquellen Moses seitens der histo-

risch-kritischen Theologie musste daher zwangsläufig zu fatalen Ergebnissen hinsichtlich der „Quellen“ des Pentateuch führen.

2. Das Zeugnis der Eigenschaften des Pentateuch⁹

2.1. Der Autor kam aus Ägypten¹⁰

Der ägyptische Hintergrund des Verfassers des Pentateuch zeigt sich:

- in den zahlreichen exakten und stets zutreffenden Beschreibungen des Landes Ägypten, seiner Geographie, Institutionen, Sitten, Geschichte, Tier- und Pflanzenwelt¹¹, die nach Albright „als späte Erfindung unerklärlich wären“¹²
- in der Verwendung ägyptischer Eigennamen¹³ und Worte, die in der Regel ägyptische Gegenstände bezeichnen und erst später Bestandteil des hebräischen Sprachschatzes wurden¹⁴ und
- in der Erzählperspektive, wonach der Autor sich außerhalb Kanaans befindet.¹⁵ Der unleugbare ägyptische Hintergrund des Pentateuch, gepaart mit seiner Genauigkeit besonders in nachweislich sehr alten Angaben, findet seine plausible Erklärung in der Autorschaft Moses, der „gelehrt war in aller Weisheit der Ägypter“ (Apg 7,22).

2.2. Der Autor war an das Leben in der Wüste gewöhnt

Die genauen Lagerbeschreibungen in 4Mose, die detaillierte Beschreibung der Stiftshütte als transportables Zelt, die geübte Beobachtungsgabe hinsichtlich der Tier- und Pflanzenwelt¹⁶, sowie die lebensnahen Schilderungen menschlicher Lebensgewohnheiten in der Wüste können unmöglich aus der Feder eines Schriftstellers stammen, der die Wüste nicht selbst erlebt hatte. Typisch sind die zahlreichen, aus der Naturbeobachtung gewonnenen Wendungen in Prosatexten.¹⁷ Auch

⁸ R. K. Harrison, Introduction to the Old Testament, Grand Rapids/Michigan 1973, S. 543-553 und vor allem P. J. Wisemann, Die Entstehung der Genesis, Das erste Buch der Bibel im Licht der archäologischen Forschung, Übers. aus dem Engl., 4. Aufl., Wuppertal: Brockhaus 1987.

⁹ Vgl. die sehr guten Ausführungen bei Archer, a.a.O., S. 137-149.

¹⁰ Bahnbrechend hier E. W. Hengstenberg, Die Bücher Moses und Ägypten, Berlin: 1841; sowie A. S. Yahuda, Die Sprache des Pentateuch in ihrer Beziehung zum Ägyptischen, Berlin-Leipzig 1929.

¹¹ Die genaue Kenntnis der ägyptischen Kultur und Institutionen seitens des Verfassers belegte bereits Hengstenberg aus allen Teilen des Pentateuch (z.B. 1Mose 40,16; 41,14; 44,5; 50,2f+26; 2Mose 2,3; 4Mose 11,5; 5Mose 7,15; 11,10f; 28,27+60). Besonders der Bericht über die Plagen ist eng mit Kultur, Religion, Land und Geschichte Ägyptens verbunden. Vgl. J. J. Davis, Moses and the Gods of Egypt, Studies in Exodus, Grand Rapids: Baker Bakhhaus 1975. Die in 2Mose 25,5; 36,19; 3Mose 11,5; 4Mose 11,5; 5Mose 14,5 u.a. beschriebenen ägyptischen Pflanzen und Tiere existieren in Palästina zumeist nicht.

¹² W. F. Albright, From Stone Age to Christianity, S. 242.

¹³ Vgl. William Ward, Egyptian Titles in Genesis 39-50, in: Bibliotheca Sacra 114 (1/1957), S. 40-59. Am bekanntesten sind die ägyptischen Namen Josefs in 1Mose 41,43+45 sowie der Name „Mose“, der aus dem Hebräischen stammt und von den Ägyptern lediglich übernommen wurde, doch stimmen die meisten Forscher heute darin überein, dass dieser Name von der ägyptischen Wurzel „ms“ (= Kind) bzw. „mss“ (= geboren werden) herrührt und „Wassersohn“ bedeutet. Vgl. Kenneth A. Kitchen, Moses, in: New Bible Dictionary, S. 843 und Victor P. Hamilton, Moses, in: TWOT 1,529f.

¹⁴ Zu nennen sind hier das Wort „Fluss“ in 1Mose 41,1ff; 2Mose 1,22; 2,3; 7,15ff, das fast ausschließlich den Nil bezeichnet; „Gras“, „Ried“ als Viehweide in sumpfigen Gegenden in 1Mose 41,2+18; „Pharao“ als Titel und Name ägyptischer Könige in 1Mose 41,41+46; 2Mose 1,10 usw. entsprechend der Verwendung in antiken Urkunden. Wären betreffende Stellen des Pentateuch erst während oder nach Salomo verfasst, wäre neben dem Titel „Pharao“ auch der betreffende Name des ägyptischen Königs zu erwarten (vgl. 1Kön 11,40). Dies ist aber im Pentateuch nirgends der Fall.

¹⁵ Die Tatsache, dass praktisch im gesamten Pentateuch das Land Palästina stets mit Ägypten verglichen wird und nicht umgekehrt (vgl. 1Mose 13,10; 4Mose 13,22; 5Mose 11,10f u.v.a.) sowie Wendungen wie in 1Mose 33,18 die „Stadt Sichem, die im Land Kanaan ist“ erwecken den Eindruck, dass sich der Schreiber außerhalb Kanaans befand und stets auf den Bezugspunkt Ägyptens zurückgriff, der ihm und seinen Lesern aus eigener Anschauung bekannt war.

¹⁶ 2Mose 3,1-3; 3Mose 16,10; 4Mose 10,11-31; 11,32; 14,29-34; 5Mose 23,12f u.a.

¹⁷ Vgl. 2Mose 10,5.15; 19,4; 24,17; 4Mose 11,22; 22,4f.11; 27,17; 5Mose 1,31+44; 4,24; 9,3; 28,13; 28,44.49; 29,18f; 32,11 u.a.

hinsichtlich dieser Eigenschaft des Pentateuch bietet sich Mose als Verfasser an, da er nicht weniger als 80 Jahre seines Lebens in der Wüste verbrachte.

2.3. Der Autor war Augenzeuge des Auszugs aus Ägypten und der 40-jährigen Wüstenwanderung des Volkes Israel

Obwohl der Inhalt des Pentateuch einen Zeitraum von mehreren tausend Jahren umfasst, beschränkt sich 2Mose 3 - 5Mose 34 auf die Schilderung einer Zeitspanne von rund 40 Jahren, die wiederum sehr ungleichmäßig verteilt sind. Der umfangreiche Abschnitt 2Mose 12,37 - 4Mose 10,10 reflektiert die ersten 14 Monate nach dem Auszug, innerhalb dessen die 27 Kapitel des Buches Leviticus (= 3Mose) ganze 50 Tage umfassen. Bedenkt man ferner, dass das Buch Deuteronomium (= 5Mose) den Anspruch erhebt, die Reden des Mose in dessen letzten beiden Lebensmonaten zu enthalten, bedeutet dies, dass mehr als die Hälfte des Pentateuch Ereignisse aus nur 16 Lebensmonaten des Mose berichtet. Allein diese inhaltliche Zusammensetzung des Pentateuch spricht stark gegen einen jahrhundertelangen Entstehungsprozess und für Mose als Autor, der Israels Auszug aus Ägypten und die vierzigjährige Wüstenwanderung des Volkes Israel an vorderster Front miterlebte. Dem entspricht, dass 2Mose 2,11 - 5Mose 34 alle Merkmale eines typischen Augenzeugenberichts aufweist, wie Interesse an genauer chronologischer Folge der miterlebten Ereignisse¹⁸, lebendige Schilderung der Ereignisse¹⁹ und Weitergabe einer unübersehbaren Fülle von Details.²⁰ Hinzu kommt, dass 2Mose 2,11 - 5Mose 34 vollständig aus der Perspektive Moses berichtet. Er ist nicht nur Hauptfigur fast aller historischerzählenden Teile ab 2Mose 2, sondern auch der alleinige Vermittler überaus umfangreicher Direktoffenbarungen Gottes.

Diese Überlegungen dürften hinreichend den Schluss begründen, dass der Verfasser 2Mose 2,11 - 5Mose 34 als Augenzeuge beiwohnte. Ist diese Konsequenz aus der Eigenart des Pentateuch aber einmal akzeptiert, dann gibt es keinen stichhaltigen Grund, an der Verfasserschaft Moses zu zweifeln, da außer ihm nur noch Josua und Kaleb Augenzeugen dieser gesamten Zeitspanne waren.

2.4. Der Autor war ein ausgebildeter Schreiber jener Zeit

Die hervorragende schriftstellerische Fähigkeit des Verfassers zeugt von einer speziellen Ausbildung und ist neben der Offenbarungsqualität des Inhalts Grund für die einzigartige Wirkungsgeschichte des Pentateuch. Der Autor war mit den literarischen Fertigkeiten der damaligen Zeit bestens vertraut und benutzte verschiedene Gattungen, Stile, Bilder, Wortspiele usw., wovon die formgeschichtliche Erforschung des Pentateuch auf ihre Weise Zeugnis ablegt. Interessanterweise unterscheidet sich der Stil des Pentateuch wesentlich von allen anderen Büchern des AT. Sein antiquierter Charakter zeigt sich sowohl in der Semantik und Phraseologie, als auch in grammatikalischen und formalen Eigenarten²¹, was wiederum gegen eine späte Abfassung durch die Hand mehrerer Autoren spricht. Mose dagegen besaß sowohl die schriftstellerischen Voraussetzungen für die Konzeption des Pentateuch, als auch die geistliche Kompetenz für dessen Wirkungsgeschichte.

Berücksichtigt man die Eigenschaften des Pentateuch hinreichend und unvoreingenommen, dann kann man sich dem Urteil nicht verschließen, dass mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Mose allein die biographischen, literarischen, geistigen und geistlichen Voraussetzungen für seine Autorenschaft vereinigt.

3. Das Zeugnis der Bibel

Die Beweisstellen des Pentateuch umfassen direkte Schreibbefehle Gottes an Mose (z.B. 2Mose 17,14; 34,27) und Zeugnisse vom Schreiben Moses (2Mose 24,4; 4Mose 33,2; 5Mose 31,9.22.24). Darüber hinaus wird der Inhalt des Deuteronomiums ausdrücklich auf Mose zurückgeführt (5Mose 1,1-5; 4,44f). Dieser Befund ist aber nicht mit Sellin (Einleitung, 16) dahingehend zu deuten, dass nur bestimmte, besonders gekennzeichnete Abschnitte wie z.B. 2Mose 17 (Fluch über die Amalekiter), 2Mose 20-23 (Bundesbuch) und 5Mose 32 (Lied Moses) von Mose verfasst wären. Dagegen spricht, dass der Pentateuch nur Mose als Schreiber bezeugt und von keinem Verfasser des AT so oft dokumentiert ist, dass er schrieb.

¹⁸ Vgl. 2Mose 13,4; 16,1; 19,1; 40,17; 4Mose 1,1+18; 9,1; 10,11; 20,1; 33,1-39; 5Mose 1,3 u.a.

¹⁹ Besonders die lebensnahe, packende Schilderung der Ereignisse vor, während und nach Israels Auszug aus Ägypten wie Berufungsgeschichte 2Mose 3; Kampf mit Pharao 2Mose 7-10; goldenes Kalb und Moses Fürbitte 2Mose 32-33; Aussendung und Bericht der Kundschafter und die Folgen 4Mose 13-14; Aufruhr der Rotte Korahs 4Mose 16 u.a.

²⁰ Z.B. die exakte Lagerplatzbeschreibung (2Mose 15,27), die minutiöse Schilderung der Materialien und des Baus der Stiftshütte (2Mose 35-40), die Beschreibung des Manna (4Mose 11,7f), welches der Verfasser offenbar selbst gekostet haben muss, die Liste der Aufenthaltsorte während der Wüstenwanderung (4Mose 33). Die Fülle der Details in 2Mose und 4Mose steht übrigens im auffallenden Gegensatz zu 1Mose.

²¹ Beispiele siehe bei C. F. Keil/F. Delitzsch, *Commentary on the Old Testament*, Vol. 1: *The Pentateuch*, Grand Rapids, Michigan, repr. 1981, I,23 und C. F. Keil, *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen (seit 1859: und apokryphischen) Schriften des AT*, 3. Aufl. Gütersloh: 1873.

Außerdem legen bestimmte Wendungen (vgl. 2Mose 24,4 „alle Worte Jahwes“; 5Mose 31,24 „die Worte ganz ausgeschrieben“ u.a.) den Schluss nahe, dass Mose auch für die Niederschrift anderer Teile des Pentateuch zuständig ist, zumal mehrfach gesagt wird, dass er in ein Buch schrieb (2Mose 17,14; 5Mose 28,58; 31,24). Von einer späteren Ergänzung des Gesetzbuches Moses bzw. von dessen Übernahme in das Werk eines anderen schweigt die Schrift gänzlich.

Besonders der prophetische Charakter des Pentateuch spricht für Mose als Autor. Die Prophetenformel „Und der Herr sprach zu Mose“ (über 150 mal in 2Mose-4Mose) leitet meist umfangreiche Jahweworte mit Mose als alleinigem Hörer ein. Folglich ist es äußerst unwahrscheinlich zu meinen, dass ausgerechnet der größte Prophet des AT (4Mose 12,6-8; 5Mose 34,10) diese nur ihm übermittelten Offenbarungen nicht selbst aufgeschrieben haben soll. Am deutlichsten wird dies wohl am 3. Mosebuch sichtbar, wo fast alle Kapitel (vgl. Kap. 1,4,6,8,11-25,27) mit dem Satz beginnen: „Und der Herr sprach zu Mose“ und manche Kapitel ganze Sammlungen solcher Jahweworte enthalten (vgl. 3Mose 6,1.8.19.24; 22,1.17.26; 23,1.9.23.26.33). Wie soll diese Fülle komplizierter, gesetzlich-kasuistischer²² Anweisungen, die innerhalb eines Zeitraumes von nur 50 Tagen geoffenbart wurden, ohne sofortige Niederschrift durch Mose bewahrt und den Priestern, Leviten und dem ganzen Volk Israel gelehrt worden sein? Bedenkt man, dass 3Mose in der Hauptsache eine Sammlung von Gottesworten darstellt, dann

fällt es schwer zu glauben, dass der Prophet Mose dieses Buch nicht geschrieben haben soll.

Vielmehr müssen sich die Kritiker die Frage gefallen lassen, wie ein Anderer als Mose in der Lage gewesen sein sollte, diese Offenbarungen niederzuschreiben? Dies gilt nun nicht nur für das Buch Leviticus (3Mose) allein, sondern für alle Gespräche zwischen Gott und Mose, z.B. Moses Gebetskämpfe, Opfergesetze, Bundesbestimmungen, Festtagskalender, Anweisungen zum Bau der Stiftshütte usw., die nur Mose wahrheitsgetreu wiedergeben konnte. Die Annahme einer späten und allmählichen Entwicklung des Pentateuch wird dem Offenbarungscharakter, den ein erheblicher Teil des Pentateuch zweifellos beansprucht, keinesfalls gerecht, sondern degradiert diese Stücke, ob gewollt oder nicht, zur frommen Dichtung. Die göttlichen Gesetze sind dann keine göttlichen Gesetze mehr, sondern nur mit einer Botenformel fromm getarnte menschlich-religiöse Einrichtungen, wie wir sie aus der Religionsgeschichte zur Genüge kennen.

Auch das übrige AT zeigt ein starkes und einheitliches Bewusstsein der mosaischen Verfasserschaft des Pentateuch, das so zusammengefasst werden kann:

1. Das Buch des Gesetzes Mose lag bereits unmittelbar nach dem Tod Moses vor (Jos 1,7f; 8,31, 22,5; 23,6) und bildete die Handlungsgrundlage der Israeliten unter Josua und darüber hinaus in der gesamten alttestamentlichen Periode (vgl. Mal 4,4).

Beweisstelle	Inhalt	Pentateuchstelle
Jos 1,13; 4,12; 22,2	Anteil der 2 1/2 Stämme bei der Landnahme	4Mose 32,20-22; 5Mose 3,18-20 u.a.
Jos 8,31	Altargesetz	2Mose 20,25
Jos 8,30-35	Fluch und Segen auf Ebal und Garizim	5Mose 11,29-32
Jos 11,12ff.20	Banngesetz	5Mose 20,16-18
Jos 11,23	Landnahme	2Mose 33,2 u.a.
Jos 14,6.9f	Verheißung an Kaleb	4Mose 14,24.30
Jos 17,4	Erbgesetz (Sonderfall)	4Mose 27,2-11
Jos 20,2	Gesetz der Freistädte	2Mose 21,13; 4Mose 35,6.9-28; 5Mose 19,1-13
Jos 21,2f.8	48 Levitenstädte	4Mose 35,2-8
Jos 21,45;23,14	Segensverheißung an Israel	4Mose 33,53; 1Kön 8,56
Jos 23,15	Unheilsverheißung an Israel	3Mose 26,14-39; 5Mose 28,15-68
1Kön 8,53	Absonderung Israels	2Mose 19,5-6
2Kön 14,6;	Totschlägergesetz	5Mose 24,16; 2Chr 25,4
Esr 3,2;	tägliches Brandopfer	2Mose 29,38-42; 1Chr 16,40
2Chr 23,18	Ordnung der Brandopfer	4Mose 28; 3Mose 1; 3Mose 6,1-6
2Chr 31,3;35,12	Opfergesetze	3Mose 1-7
2Chr 30,15f	Passaordnung	2Mose 12; 3Mose 23,5;
Esr 6,18	Priester- und Levitendienst	3Mose 8-10
Neh 13,1	Fluch über Moabiter und Ammoniter	5Mose 23,4-5
Neh 8,1.14	Wohnen in Laubhütten	3Mose 23,42f

²² Kasuistisch = einen Einzelfall betreffend (Anm. THI-Red.).

2. Alle Propheten des AT beziehen sich auf das Gesetz Moses, egal ob es sich um ethisch-legislative, historische oder prophetische Stücke des Pentateuch handelt.

3. Das unter Josia ca. 612 v.Chr. bei der Tempelrenovierung aufgefundene Gesetzbuch wird eindeutig Mose zugeschrieben (2Chr 34,14) und ist demnach nicht erst in jener Zeit entstanden.

4. Das AT sieht das Gesetz des Mose als Einheit, wobei von späteren Ergänzungen, Redaktionen etc. nichts berichtet wird (s. die Warnung in 5Mose 4,2). Auch wird nirgends im AT für irgendeinen Teil des Pentateuch ein von Mose zu unterscheidender Verfasser erwähnt oder nahe gelegt, sondern immer und ausschließlich von Mose als dessen Urheber ausgegangen.

Im NT finden sich drei Arten von Belegstellen zugunsten der mosaischen Verfasserschaft des Pentateuch:

- Eine erste Gruppe bezeugt, dass Mose schrieb. Allgemein bekannt war, dass Mose vom Messias geschrieben hat (Joh 1,45), was Jesus ausdrücklich bestätigt (Joh 5,46).²³ Ferner bezeugen Mk 12,19 und Lk 20,28 die von Jesus nicht korrigierte Meinung der Sadduzäer, dass Mose 5Mose 25,5+6 (vgl. auch 1Mose 38,8) geschrieben hat.²⁴ Mit den oben genannten Stellen werden nun ausdrücklich solche Verse Mose zugeschrieben, die im Pentateuch nicht explizit²⁵ als Schreiben Moses gekennzeichnet waren.

- Aus einer zweiten Gruppe neutestamentlicher Belegstellen können wiederum Rückschlüsse auf den Inhalt des „Gesetzes Mose“ gezogen werden:

Belegstelle	Inhalt	Pentateuchstelle
Mk 12,26 par.	Gottesbezeichnung	2Mose 3,2.6
Mk 1,44 par.	Reinigungsoffergebot	3Mose 14,1-20
Mk 7,10	Ehren der Eltern	2Mose 20,12; 5Mose 5,16
Mk 10,3ff par:	Ehegesetz	5Mose 24,1; 1Mose 1,27; 2,25
Joh 1,17; 7,19	das Gesetz allgemein	—
Joh 7,22f	Beschneidungsgebot	3Mose 12,3
Joh 8,5	Strafe für Ehebrecher	3Mose 20,10; 5Mose 22,22
Röm 10,5	Gesetzesgerechtigkeit	3Mose 18,5
Röm 10,19	Reizung Israels	5Mose 32,21
1Kor 9,9	Lohnprinzip	5Mose 25,4

Wiederum werden ethisch-legislative, historische und prophetische Teile des Pentateuch als „Gesetz Moses“ bezeichnet.

Die letztgenannte Stelle führt erstmals eine Genesisstelle auf Mose zurück, da Jesu Frage in Mk 10,3: „Was hat euch Mose geboten?“ ja gerade nicht auf 5Mose 24,1 (Scheidungsgesetz) zielt, sondern auf 1Mose 1,27 + 2,25 (Schöpfungsordnung, vgl. Mk 10,6-9).

- Schließlich führt eine dritte Gruppe (Lk 16,29+31; 24,27+44; Apg 15,21; 28,23; 2Kor 3,15) den gesamten Pentateuch pauschal auf Mose zurück. Bemerkenswert ist die Aussage Jesu in Joh 5,46f: „Denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet ihr auch mir (= Jesus) glauben, denn er (= Moses) hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften (!) nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ Alle diese Stellen gehen geradezu selbstverständlich davon aus, dass Mose der Verfasser des gesamten Pentateuch ist. Diese Aussage findet sich nicht nur im Mund führender jüdischer Theologen, sondern auch bei den Aposteln und vor allem bei Jesus selbst.

Dieser Tatbestand wird meist mit dem Einwand zu entschärfen versucht, dass Jesus lediglich die Meinung des Judentums übernommen habe und sie entweder nicht als fehlerhaft erkannte oder nicht widerlegen wollte. Diese Auffassung widerspricht aber dem Christuszeugnis des NT. Die Annahme, dass Jesus die wahren Entstehungsverhältnisse des Pentateuch nicht gekannt hätte, ist mit seiner theologischen Kompetenz (Joh 1,18; 7,16f) unvereinbar. Auch war es nicht Jesu Art und Haltung gewesen, theologische Fehler zu akzeptieren. Im Gegenteil scheute Jesus keine Auseinandersetzung, wenn es um die Wahrheit ging. Naheliegender ist, dass Jesus die jüdische Meinung deshalb akzeptierte, weil er wusste, dass Mose den Pentateuch geschrieben hat. Es überrascht daher nicht, dass die Theologen, die die mosaische Verfasserschaft des Pentateuch ablehnen, gemäß Joh 5,46f auch Jesus nicht glauben, indem sie z.B. verschiedene Jesusworte im NT für unecht erklären und als spätere Gemeindebildung verstehen wollen. Für Nachfolger Jesu hingegen sollte das Zeugnis Jesu entscheidend

²³ Nach Apg 3,22f und 7,37 ist dabei zunächst an 5Mose 18,15+18 zu denken. Walter C. Kaiser, *The Messiah in the Old Testament*, Grand Rapids/Michigan: Zondervan, 1995, S. 36-61 zählt sechs messianische Weissagungen des Pentateuch: 1Mose 3,15 (Same); 1Mose 9,27 (wohnen in den Hütten Sems); 1Mose 12,1-3 (alle Geschlechter werden gesegnet); 1Mose 49,8-12 (Shiloh); 4Mose 24,15-19 (Stern) und 5Mose 15,15-18 (Prophet).

²⁴ Interessanterweise ergibt ein Vergleich der Parallelstellen, dass die Wendung „Mose hat geschrieben“ (Mk 12,19; Lk 20,28) synonym gebraucht wurde zur etwas unschärferen Aussage „Mose hat gesagt“ (Mt 22,24).

sein, die mosaische Verfasserschaft des gesamten Pentateuch zu akzeptieren.

4. Das Zeugnis der Tradition

Das biblische Zeugnis von der Verfasserschaft Moses wird nun durch das Zeugnis der Tradition eindrucksvoll bestätigt. Tatsache ist, dass die Juden vor, während und nach der Zeit Jesu²⁶ die mosaische Verfasserschaft des Pentateuch allgemein, ununterbrochen²⁷ und unabhängig vom eigenen theologischen Standort²⁸ akzeptierten. Es ist sicher kein Kennzeichen von Wissenschaftlichkeit, sondern negative Frucht aufklärerischen Denkens, wenn man diese starke Tradition einfach vom Tisch fegt. Die Vertreter der historisch-kritischen Meinung haben nicht nur die schwierige Aufgabe, Entstehung und lückenlose Weitergabe dieser angeblich falschen Tradition überzeugend zu erklären, sondern auch die moralische Pflicht darzulegen, wie die von ihnen postulierte allmähliche Entstehung des

Pentateuch in der Geschichte keine Spuren hinterlassen konnte. Wie könnte ein angenehmer schriftlicher Entstehungsprozess des Pentateuch vom 10. Jh. v.Chr. (J) bis zur Endreaktion des Pentateuch um 400 v.Chr. vergessen werden oder vergessen gemacht werden?

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die These von der mosaischen Verfasserschaft des Pentateuch in puncto Plausibilität durchaus konkurrieren kann: Erstens deuten verschiedene markante Eigenschaften des Pentateuch auf Mose als Verfasser. Zweitens ist es das übereinstimmende Zeugnis der ganzen Heiligen Schrift und besonders die Meinung Jesu und der Apostel, dass Mose den Pentateuch verfasste. Drittens wird diese These durch eine lückenlose Tradition eindrucksvoll bestätigt.

Bernhard Knieß

(Abdruck mit Genehmigung der Studiengemeinschaft Wort und Wissen, Rosenbergweg 29, D-72270 Biersbrunn; dort können Sonderdrucke dieses Artikels kostenlos angefordert werden. Der Verfasser [geb. 1960] ist Lehrer für AT und NT an der Bibelschule in Bergstraße, Seeheim/Schwarzwald).

Johannes 6,51-58 und das heilige Abendmahl

Nach den Grundsätzen der Hermeneutik²⁹ hat jede Schriftstelle nur einen vom Heiligen Geist intendierten³⁰ Sinn. Demnach kann die einen unauflöselichen Zusammenhang bildende Stelle Joh 6,51-58 entweder nur vom Glauben an Jesus Christus handeln oder vom mündlichen Genuss des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi im heiligen Abendmahl. Dass sie nur vom Glauben an Jesus Christus handelt, geht aus ihrem Zusammenhang 1. mit dem engeren Kontext, 2. mit dem Johannesevangelium und 3. mit der ganzen Heiligen Schrift hervor.

1. Der engere Kontext

Der Zusammenhang unserer Stelle mit ihrem unmittelbaren Kontext ergibt folgendes: Nach der wunderbaren Speisung lenkt der Herr die zeichenhungrigen und irdisch denkenden Juden auf die geistliche Speise und ihren Segen, indem er sagt (V. 27ff): „*Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben*“ und: „*Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.*“ Ihrem Hinweis auf das Manna des Moses begegnet er mit dem Hinweis auf das rechte Brot vom Himmel und sagt: „*Ich bin das Brot des Lebens. Wer*

zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“ (V. 35). Ganz offenbar will er ihnen also mit dem Bild der Stillung ihres Hungers und Durstes den Begriff „Glauben“ erläutern. In dieses Bild flicht er das weitere Bild vom Kommen ein: „*Wer zu mir kommt*“, und redet im Folgenden vom Sehen: „*Wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, hat das ewige Leben.*“ Dass es sich dabei weder um ein körperliches Zu-ihm-Kommen noch um ein physisches Sehen handelt, geht aus den Worten hervor: „*Nicht, als ob jemand den Vater gesehen hätte außer dem, der von Gott gekommen ist; der hat den Vater gesehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben*“ (V. 46).

Es gilt aber, an **Jesus** zu glauben. In V. 35 hatte er das Ich betont: „*Ich bin das Brot des Lebens.*“ Weil aber die Juden darüber gemurrt hatten, dass er von sich sagte, er sei das Brot, das vom Himmel gekommen ist, betont er nun in V. 48: „*Ich bin das Brot des Lebens.*“ Seligmachender Glaube ist wirklich nur Glaube an Jesus, Gottes Sohn.

Wieso dieser Glaube selig macht, wieso man ewiges Leben hat, wenn man zu Jesus kommt, Jesus sieht, ihn sich aneignet, erklärt der Herr V. 51: „*Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel*

²⁵ Explizit = ausdrücklich (Anm. THI-Red.).

²⁶ Vgl. Sir 45,6; 2Makk 7,30, die NT-Belege sowie Bab-Bathra 14b-15a.

²⁷ Joachim Jeremias dokumentiert in seinem ausführlichen Artikel in: TWNT IV,852-878 eine lückenlose Tradition von der mosaischen Verfasserschaft des Pentateuch. Vgl. auch Wayne A. Meeks, *The Prophet King*, Leicester 1967.

²⁸ Als Beispiele können Philo (De Op. Mun.; Vit. Mos. 3,39), Josephus (Ant. Jud. I,18ff; IV, 8,48) und die Sekte von Qumran (1QS 1,3; 5,8; 8,15.22; CD 5,8.18.21; 8,14 u.a.; M 10,9; H 17,12; 4QFI 2,3; 4QT 1) angeführt werden.

²⁹ Hermeneutik = Auslegungskunst.

³⁰ Intendiert = beabsichtigt.

gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.“ Seligmachender Glaube hat das stellvertretende Leiden und Sterben (griech.: *hyper tes tou kosmou zoes*) des menschengewordenen Gottessohnes zum Gegenstand. An Christus glauben, heißt auch nach dieser Stelle, sich im festen Vertrauen das zu Eigen machen, was Christus dadurch erworben hat, dass er sein Fleisch, seinen Leib, für die Welt dahingab.³¹

Wir beachten, dass Jesus in diesem Teil seiner Belehrung nun ein neues, krasses Bild gebraucht: Sein Fleisch essen. Ganz offenbar will er damit das vorige Bild von dem vom Himmel gekommenen Brot des Lebens erläutern oder auch weiterführen. Durch ihn kommt das ewige Leben zu den Menschen, wie er sein göttliches Leben zum Wohl der Menschheit dargeben, in den Tod geben wird. Dies neue Bild erregt die Juden noch mehr, so dass sie ausrufen: „Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben!“ (V. 52). Weil sie sich von ihm nicht belehren lassen wollen, stößt sich ihre Vernunft an dem drastischen Bild, mit dem der Herr den Glauben an ihn darstellt. Wollen sie aber nicht „hören und verstehen, sehen und vernehmen“, haben sie ihr Herz verstockt, so macht der Herr ihnen aus gerechtem Gericht sein Wort „zu einem Geruch des Todes zum Tode“: Er redet nun sogar vom Trinken seines Blutes. „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch“ (V. 53). Der bloße Gedanke an Bluttrinken musste die am Zeremonialgesetz³² ausgerichteten Juden schon zum Widerspruch reizen. In immer grelleren Farben malt also der Herr das Bild vom Glauben. Dazu dient auch, dass hier statt des Verbes „*esthio*“ das Verb „*trogo*“ gebraucht ist, dessen ursprüngliche Bedeutung die des mühsamen Nagens und Zerkleinerns ist, ein Bild, das ganz ausgezeichnet den Glauben illustriert; denn wer zum Glauben kommt, assimiliert³³ Christus, schreitet auch von einer Erkenntnis zur anderen fort.

Den ungläubigen Juden war nicht zu helfen, aber in der eigenen Jüngerschar drohte das Ärgernis an solch bildhafter Rede Schaden anzurichten, wie es sich wenig später ja auch zeigte, als viele seiner Nachfolger „*hinter sich gingen*“. Ihnen zu helfen, sie vor dem Fehler zu warnen, seine Gleichnisrede nicht geistlich im Glauben, sondern fleischlich-diesseitig begreifen zu wollen - darum ging es

dem Herrn, als er sagte: „*Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist kein nütze*“ (V. 63a). Ohne den Geist vermag das Fleisch, der natürliche Mensch, nicht über Geistliches nachzudenken, selbst wenn es in Bildersprache dargeboten ist. Den Geist bekommt man aber nur durchs Wort: „*Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben*“ (V. 63b). Ohne das Wort kommt nicht der Geist. Ohne den Geist gibt es keinen Glauben.

Im 6. Kapitel des Johannesevangeliums gibt also der Herr Jesus einen ausführlichen Unterricht über den Glauben. Tut er das aber, dann kann er mit denselben Worten nicht von einer ganz anderen Sache, nämlich vom mündlichen Genuss seines Leibes und Blutes reden. Luthers und der lutherischen Väter Haltung gegenüber Joh 6,51-58 ist nicht auf einem aus dem Kampf gegen die Reformierten hervorgegangenen Vorurteil begründet, sondern beruht auf gesunder Exegese. Man lese die ersten von Luthers Samstagspredigten in den Jahren 1530 bis 1532 über das 6. Kapitel des Johannesevangeliums (Walch² 7,2192ff, besonders 2235; EA 47,227ff;278) und beachte auch gerade, wie Luther auf die psychologische Methode Jesu eingeht. („*Er geht fein gelinde hinan und macht's je länger je schärfer und gröber*“).

2. Der Kontext des Johannesevangeliums

Der Zusammenhang, in dem das Textkapitel mit dem ganzen Johannesevangelium steht, lehrt uns gleichfalls, dass der Herr hier durch seine Bildersprache einen Unterricht über den Glauben geben will. In sieben weiteren Kapiteln finden wir ganz ähnliche Belehrung über den Glauben: In **Kapitel 4** steht das Bild vom Trinken des lebenspendenden Wassers, was sich im **7. Kapitel** wiederholt (man vergleiche die gleichen Worte in 7,37f und 6,35). Die Samariterin war durch Jesu Wort, durch das Wort vom lebendigen Wasser, zum Glauben gekommen und hatte ihre Mitbürger zum Glauben gebracht, wie sie ihnen Jesu Wort vermittelt hatte (V. 42). **Kapitel 8** folgt das Bild vom Licht der Welt. **Kapitel 10** das Bild vom Hirten und von der Tür zum Schafstall. Durch Christus in seinen Stall eingehen, heißt durch den Glauben an Christus ins Reich Gottes eingehen. Und das Bild des Hirten hat sein Schwergewicht im Hören und Kennen der Stimme des Hirten, also im Glauben an ihn. **Kapitel 12** wieder das Bild vom Licht mit dem ausdrücklichen

³¹ Im Protokoll der südwestdeutschen Pastoralkonferenz vom 3. Juni 1953, der dieses Referat vorgetragen wurde, heißt es dazu: „Die Aussprache stimmte dem klaren, dankbar aufgenommenen Referat zu, wies aber darauf hin, dass Joh 6 insofern eine gewisse Brücke bilden kann, als die *satisfactio vicaria* hier auf die Spitze getrieben ist und so wohl auch eine gewisse Zubereitung der Jünger zum Abendmahl (ein Jahr später) einschließen kann“. Gerade um die Zeit des Passafestes wurde ja die Rede Joh 6 gehalten. Wie nahe lag der Gedanke des rechten Passalammes, des Lammes Gottes, der wiederum den Hintergrund für das am Abend des Passafestes eingesetzte Sakrament des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi abgab.

³² Vgl. z.B. 5Mose 12,23f.

³³ Assimilieren = eigentlich: anpassen, hier: aufnehmen.

„Glaubt an das Licht!“ **Kapitel 14** der Vergleich mit dem Weg, Wahrheit und Leben (man beachte die Worte: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“). Und **Kapitel 15** das Bild vom Weinstock mit den Worten: „Wer in mir bleibt...“, die sich wiederum auf den Glauben beziehen.

Vom johanneischen Sprachgebrauch aus gewinnen wir also helles Licht für den Sinn der Stelle Joh 6,51-58, die sich mit ihren Gleichnissen ohne weiteres in die sonstige bildhafte Darstellung des Glaubens durch das ganze Johannesevangelium hindurch einfügt.

3. Der Kontext der ganzen Schrift

Drittens verwehrt aber auch die Gegenüberstellung unseres Textes mit der ganzen Heiligen Schrift die Ansicht, als rede der Herr hier vom Abendmahl. V. 53 würde mit Mk 16,16 und mit der dort dargelegten Lehre von den Gnadenmitteln kollidieren. Dort lehrt der Herr nicht, dass der selig wird, der getauft ist, sondern: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig.“ Und nicht der wird verdammt, der nicht getauft ist, sondern: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.“ Die Seligkeit hängt nur vom Glauben ab, die Verdammnis folgt nur dem Unglauben. Joh 6,53 sagt aber der Herr von dem, der sein Fleisch und Blut nicht isst, dass er kein Leben in sich hat. Die Stelle würde also zu viel beweisen, wenn sie tatsächlich vom Abendmahl handelte.

Es sind vornehmlich zwei Gründe dafür zu erkennen, dass man Joh 6,51-58 auf das Abendmahl bezogen sehen möchte. Der erste Grund ist der, dass Johannes die Einsetzung des Abendmahls nicht berichtet und man daher an anderer Stelle eine Bezugnahme sucht. Jedoch mit demselben Recht könnte man bei Lukas, der die Einsetzung der Taufe nicht erwähnt, nach einer diesbezüglichen Stelle suchen. Dass Lukas nichts von der Taufeinsetzung und Johannes nicht von der Abendmahleinsetzung erwähnt, muss von uns einfach zur Kenntnis genommen werden, ohne dass es uns nötigen müsste, in irgendeiner entsprechenden Andeutung einen Ersatz dafür zu suchen.

Der zweite Grund liegt darin, dass diejenigen, welche die Wirkung der Sakramente physisch³⁴ verstehen möchten, hier beobachten, wie Christus die Auferweckung am Jüngsten Tage an das Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes bindet. Sie möchten dem Abendmahl die Pflanzung eines stofflichen Auferstehungskernes zuschreiben.³⁵

Von der Auferweckung bzw. von der Auferstehung und vom ewigen Leben spricht der Herr aber nicht nur hier, sondern durch unser ganzes Textkapitel hindurch (Verse 27,39,40,44,47,50) und auch in anderen Kapiteln (4,14; 5,24-29; 8,51; 10,27,28; 25,26; 14,1-6), und er bringt diese christliche Hoffnung an allen diesen Orten sowie an vielen anderen Stellen der Schrift einfach mit dem Glauben in Verbindung. Und da er im 6. Kapitel auch nur einen Unterricht über den Glauben bringt, reihen sich unsere Verse 53 und 54 wieder zwanglos in die anderen Stellen ein. Unsere oben gegebene Auslegung entspricht also der Schriftanalogie.

Es ist bekannt, mit welchem Nachdruck Luther im Kampf mit Oekolampad³⁶ und anderen die Verwendung von Johannes 6 als Sitz der Lehre vom Abendmahl zurückgewiesen hat. Nicht minder deutlich urteilt er in Predigten, so z.B. in der Predigt über Joh 6,44-51 am Pfingstmittwoch (W² 11,1143; EA 12,405): „Es ist in diesem Evangelium kein Buchstabe, der da des Sakramentes des Altars erwähnte.“ Hierauf spielt auch die Konkordienformel (VII,61) an. Franz Pieper sagt nach ausführlicher Untersuchung: „Nach Text und Kontext ist es völlig unmöglich, Joh 6 vom Abendmahl zu verstehen.“³⁷

Zum Schluss möchten wir noch vor der Ansicht warnen, als handle es sich bei Joh 6,51-58 um eine Meditation des Johannes über das Abendmahl, die er Jesus bei seinem Gespräch mit den Juden anlässlich des Wunders der Speisung sozusagen in den Mund lege (liberale Theologen nennen es ganz krass eine „Redaktion“!). Durch solch eine Auffassung bringen wir Unsicherheit in die ganze Heilige Schrift. Wenn der Herr Jesus die Joh 6,51-58 aufgezeichneten Worte damals nicht gesagt haben soll, wenn sie vielmehr eine 60 Jahre später vollzogene Meditation seines Jüngers sein sollen, wer gibt uns dann Gewissheit, dass der Herr auch andere Worte, die uns von seinen Aposteln überliefert sind, wirklich gesagt hat? Mit der Behauptung des meditativen Charakters einer Schriftstelle tun wir den ersten Schritt zu einer Textkritik, die das Fundament unseres Glaubens, das untrügliche Gotteswort, in Zweifel stellt und damit wankend macht. Davor behüte uns aber der treue und gnädige Gott! Theodor Reuter

Wiederabdruck aus: Luth. Rundblick 1953, Nr. 7/8, S. 4-7. Ursprünglich handelt es sich um ein (nur gekürzt abgedrucktes) Referat für eine Pastorkonferenz. Der Autor (1908-1984) war Pastor und Bezirkspräsident der Ev.-Luth. Freikirche in Westdeutschland).

³⁴ Physisch = körperlich.

³⁵ Es ist übrigens ein großer Unterschied, ob man in der Berührung des Leibes durch das Sakrament ein Unterpfand der leiblichen Auferweckung erblickt, das aber nur durch den Glauben der Seele an die freie Gnade in Christus wirksam ist (so Luther im Großen Katechismus V,67f und oft, so auch Wendungen in Abendmahlsliedern und Gebeten der Kirche), oder ob man die Einsenkung eines selbständig wirkenden Auferstehungskeimes durch die „manducatio oralis“ [= mündlicher Genuss] behauptet.

³⁶ Johannes Oekolampad (dt. Hausleucht), 1482-1531, reformierter Theologieprofessor in Basel, Teilnehmer am Marburger Religionsgespräch 1529.

³⁷ Pieper, Christliche Dogmatik III,385; vgl. Pieper/Müller, Christliche Dogmatik, St. Louis 1946, S. 657.

• UMSCHAU •

Abendmahl - individuell oder gemeinsam?

Wer schon die Gelegenheit hatte, am Gottesdienst von Schwesterkirchen in den USA teilzunehmen, wird es erlebt haben, dass dort beim heiligen Abendmahl der Wein in kleinen Bechern für jeden Kommunikanten einzeln ausgeteilt wurde. Die Amerikaner nennen das „individual cups (or glasses)“. Daneben wird in manchen Gemeinden gleichzeitig auch noch der gemeinsame Kelch (engl. chalice) verwendet.

Aufgekommen ist dieser Brauch vor ungefähr 10-15 Jahren in Amerika. Zur Begründung wurde angeführt, dass man sich auf diese Weise angesichts heutiger Krankheitsepidemien (wie z.B. AIDS) vor Ansteckung schützen müsse. Es bestünde die Gefahr, dass sich solche Krankheiten durch die Beteiligung am heiligen Abendmahl ausbreiten könnten.³⁸

Medizinische Aspekte

Das Eigenartigste an dieser Sache ist, dass sich die Mediziner einig sind: AIDS wird gar nicht durch bloße Berührung mit der Hand oder dem Mund zwischen zwei Menschen übertragen! Ein gemeinsamer Händedruck reicht nicht dazu aus, nicht einmal ein Kuss.

Es ist wohl wahr, dass z.B. Viren Erkältungen oder Grippe durch unsere Hände oder unseren Mund übertragen. Dies geschieht beim Händeschütteln genauso wie beim Gespräch mit einem Erkrankten (Viren werden auch durch die Luft transportiert) oder bei der Benutzung öffentlicher Telefone. Experten sagen, dass das Händeschütteln sogar gefährlicher ist als Küssen, weil im Mund Keime und Bakterien durch den Speichel abgetötet werden (Tiere z.B. lecken deshalb ihre Wunden). Das bedeutet, dass die Ansteckungsgefahr in unseren Gemeinden beim Händeschütteln der Begrüßung größer ist als beim Abendmahlskelch!

Aber selbst die Gefahr der Übertragung von Erkältungen ist beim Abendmahlskelch relativ gering, weil der Alkohol im Wein und die physikalischen Eigenschaften von Silber oder Gold eine Infizierung ziemlich unwahrscheinlich machen. Der Kelch wird während der Benutzung ja auch immer wieder gereinigt. - Bei den kleinen Plastikbechern ist das schwieriger.

Sie gehen schon vor der Verwendung durch viele Hände. Ihr Material ist schlechter sauber zu halten als Metalle wie Silber und Gold.

Bei Epidemien (z.B. Pest) früherer Zeiten hat man sich dadurch zu helfen versucht, dass man die Hostie in den Kelch tunkte (Intinktion). Aber auch dabei ist die Gefahr groß, dass man mit der Hand den Wein berührt. Außerdem steht dieser Praxis das „Trinkt!“ der Einsetzungsworte deutlich entgegen.

Biblische Aspekte

Damit sind wir beim Wesentlichen. Unsere Abendmahlspraxis richtet sich weitgehend an dem aus, was uns die Bibel dazu sagt. Sie tut dies, um nicht unnötige Zweifel aufkommen zu lassen. Weil es beim Sakrament des Altars vor allem um die Gewissheit des Glaubens geht, sollten wir keine eigenwilligen Veränderungen vornehmen.

Die ersten drei Evangelisten und der Apostel Paulus berichten uns, wie der Herr dieses Mahl einsetzte. „*Als sie aber aßen, nahm Jesus... den Kelch und dankte und gab ihn den und sprach: Trinket alle daraus!*“ (Mt 26,26f). Es war also **ein** Kelch (Becher), den Jesus segnete und dann seinen Jüngern reichte. Und sie tranken alle daraus. Nicht umsonst sagt Jesus auch: „Solches tut!“ Er möchte, dass wir der Sündenvergebung und unseres ewigen Heils ganz gewiss werden. Da sind alle Zweifel fehl am Platz.

Außerdem macht Paulus darauf aufmerksam, dass es beim Abendmahl um die gemeinsame Teilhabe an Christus geht. Er schreibt: „*Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's: So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben*“ (1Kor 10,16f). Das heißt, die einzelnen Christen, die am heiligen Mahl teilnehmen, werden zu einem Leib vereinigt, wenn sie am Leib und Blut Christi teilhaben. Der eine Kelch ist dabei das Sinnbild der innigsten Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander. Alles Trennende zwischen den Teilnehmern stört diese Gemeinschaft. Dies gilt

³⁸ An sich reicht die Einführung von Einzelkelchen sogar bis an den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück. Sie wurde damals in calvinistisch geprägten Kirchen befürwortet, weil sie „das Abendmahl seines hochgespannten Sakramentscharakters entkleiden“ und stärker an die brüderliche Tischgemeinschaft der Urkirche erinnern sollte. Vgl. dazu: Peter-Johannes Athmann, Die Baptisten und das Abendmahl, in: Una sancta 56 (2001), Heft 4, S. 298ff.

sowohl für unvergebene Sünde wie auch für beharrliche falsche Lehre. Der Apostel Paulus mahnt: „*Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet, der isst und trinkt sich selber zum Gericht*“ (1Kor 11,28f).

Schlussfolgerung

Es gibt kein Schriftwort, das uns die Zahl der Becher beim Abendmahl vorschreibt. Deshalb kann man den Gebrauch von „individual cup“ nicht grundsätzlich verbieten. Aber es ist ernsthaft zu prüfen, ob wir die seit der Einsetzung durch Christus übliche Form des gemeinsamen Kelchs, die 2000 Jahre alte kirchliche Praxis ist, einfach aufgeben. Ist es nicht der individualistische Zeitgeist von heute, der hier versucht, sich sein Recht zu verschaffen?

In der alten lutherischen Mission in Indien war es üblich, dass zum Glauben gekommene Inder ihr Bekenntnis zum Herrn Christus dadurch unter Beweis stellten, dass sie nun auch mit Anhängern anderer Kasten gemeinsam am heiligen Abendmahl teilnahmen und aus **einem** Kelch tranken. Das fiel Manchem nicht leicht, bedeutete aber ein klares Zeichen.

Könnte es sein, dass wir heute ein Zeichen genau in einer verkehrten Richtung geben, wenn wir ohne triftige Gründe befürchten, uns beim Sakrament zu infizieren? Statt solchen Zweifeln Raum zu geben, sollten wir unseren Blick lieber auf die großartige Gabe richten, die uns beim heiligen Abendmahl angeboten wird: „... gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“ Diese Verheißung ermuntert uns zu festem Glauben und getroster Gewissheit (vgl. das Zitat auf der ersten Seite dieses Heftes).

Gottfried Herrmann

Grundinformation zum Islam

Vorbemerkung

Seit den grauenhaften Terroranschlägen am 11.9.2001 auf New York und Washington macht der Islam vielen Menschen bei uns Angst. Man fürchtet, dass auch unser Land in ähnlicher Weise angegriffen werden könnte. Fast noch fürchten viele den Islam „vor unserer Haustür“. Hier drohen gewalttätige Konflikte und Terror.

Hansjörg Hemminger von der Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen (EZW) schreibt dazu:

„Es wäre blauäugig, die Schwierigkeiten der Integration muslimischer Mitbürger in unsere Gesellschaft zu leugnen. Islamistischer Fanatismus und türkischer Nationalismus sind bei uns präsent. Der Rechtsstaat wird ihnen zu begegnen haben. Als evangelische Kirche haben wir uns vielleicht zu sehr um den interreligiösen Dialog mit den Muslimen und zu wenig um praktische soziale und politische Probleme gekümmert. Wenn das so ist, wird es sich ändern müssen. Aber viel schlimmer wäre es, wenn die große Mehrheit rechtstreuer Muslime pauschal als gewaltbereit und umstürzlerisch dif-

famiert würden. Das sind sie nicht. Im Gegenteil, Gruppen wie die anatolischen Aleviten in Württemberg sind ganz im Gegenteil bei uns, weil sie mit ihrer liberalen Haltung in Deutschland besser leben können als in ihrem Heimatland. Der Islam ist vielfältig, und Muslime bei uns vertreten unterschiedliche Kulturen und politische Positionen.“

Wer mehr darüber wissen möchte, dem kann die folgende, von der EZW erarbeitete Kurzinformation³⁹ als Einstieg dienen.

1. Zur Geschichte

Mindestens 1 Milliarde Menschen bekennen sich weltweit zum Islam; er ist die zweitgrößte Weltreligion. Er geht auf Mohammed (570 bis 632 n.Chr.) zurück, der 610 n.Chr. in der Wüste bei Mekka eine Berufung zum Propheten erlebte. Weitere Offenbarungen folgten und wurden später niedergeschrieben, nämlich die Suren des Koran. Mohammed wurde vom Judentum, daneben auch von Christen geprägt, denen er auf Reisen als Händler begegnete. Er lehrte ursprünglich⁴⁰ einen strengen Monotheismus: Es gibt nur einen Gott, Allah. Er selbst, Mo-

³⁹ Gekürzter und ergänzter Text aus dem neuen „Handbuch für Kirchengemeinderäte 2001“ der Württembergischen Landeskirche (derzeit im Druck).

⁴⁰ Später gab es Abweichungen davon. In diesem Zusammenhang sind vor allem die sog. „Satanischen Verse“ im Koran umstritten. In ihnen erwähnte Mohammed das Gebet zu drei altarabischen Göttinnen. Später behauptete er, diese Verse habe ihm der Satan offenbart. Deshalb wurden sie wieder aus dem Koran entfernt. - An dieser Stelle wird die ganze Problematik der angeblichen Prophetie Mohammeds sichtbar (Anm. der THI-Redaktion).

hammed, wurde als „Warner“ gesandt, er hat dazu das Prophetenamt inne. Er kündigte das göttliche Gericht und die Totenaufstehung an. Daraus folgte die Mahnung, ein vor Gott richtiges Leben zu führen, Maßstäbe Mohammeds waren Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Milde.

Der Prophet erlebte in Mekka entschiedene Gegnerschaft. Daher kam es 622 n.Chr. zur *Hedschra*, zur Auswanderung in die 300 km entfernte Stadt Medina. Damit beginnt die am Mondjahr orientierte islamische Zeitrechnung. In Medina stieg Mohammed zum Herrscher auf. Er sah sich vor der Aufgabe, die verfeindeten Araberstämme zu einer Gemeinde (*Umma*) zusammenzuschließen. Aufgrund von Auseinandersetzungen mit dem Judentum, das Mohammed nicht als Propheten anerkannte, wurden die starken jüdischen Gemeinden vertrieben oder vernichtet. Mohammed wandte sich vom Judentum ab, es kam zur Ausbildung des Islam als eigener Religion. Nach jahrelangen Kriegen folgte 630 n.Chr. die Eroberung Mekkas und die Einigung der Araberstämme.

Durch Mohammeds Tätigkeit in Medina entstand im Islam eine enge Verbindung von Geistlichem und Weltlichem, von Religion, Staat und Gesellschaft. Mohammed gilt als „Siegel der Propheten“ und der Islam als abschließende Offenbarung für alle Völker. Mohammed starb 632 n.Chr. in Medina. Seine Nachfolge als religiöser und politischer Führer, aber nicht als Prophet, wurde durch das Kalifenamt (*Khalifa* bedeutet Stellvertreter) geregelt. In der Nachfolgefrage trennte sich der Islam jedoch in Sunniten, für die das Kalifat an Tradition und Lehre orientiert ist, und in Schiiten, für die es an die Blutsverwandtschaft mit dem Propheten gebunden bleibt. 1924 wurde das Kalifat unter Kemal Atatürk⁴¹ abgeschafft. Der Islam ist seitdem ohne zentrale Autorität.

2. Die Lehre des Islam

Folgende Unterschiede zum Judentum und Christentum machten den Islam zur eigenständigen Religion:

- Abraham wurde als Urvater nicht nur der Juden (über Isaak), sondern auch der Araber (über Ismael) betrachtet. Er galt auch als Gründer der *Kaaba* (Heiligtum in Mekka) und wurde damit wichtiger als Mose.

- Mekka wurde neues Religionszentrum, Wallfahrtsheiligtum und Ziel der Gebetsrichtung (wie im Judentum Jerusalem).

- Der Koran als Heilige Schrift stand über der Bibel.

- Statt der drei täglichen Gebetszeiten im Judentum galten jetzt fünf.

- Es entstand eine eigene Fastenzeit (Monat *Ramadan*).

- Der Tag des Gottesdienstes wurde Freitag statt Sabbat oder Sonntag.

- Es gab eine Armensteuer statt des jüdisch-christlichen Zehnten.

Im Zentrum islamischer Theologie steht die Einheit und Einzigkeit Allahs. Die Lehre von der Dreieinigkeit und Jesu Gottessohnschaft werden abgelehnt. Allahs Wesen wird von seiner absoluten Erhabenheit und Majestät bestimmt. Das Gottesbild orientiert sich am unumschränkt herrschenden, aber auch gnädigen Monarchen, nicht an dem des Vaters. Allah ist auch Schöpfer, wie im Alten Testament schafft er die Welt aus dem Nichts. Durch die Auferstehung der Toten wird der Mensch eine Neuschaffung erleben.

Allahs Allmacht führt zu einer souveränen Vorherbestimmung sowohl des menschlichen Schicksals als auch des menschlichen Heils oder Unheils. Die richtige Haltung des Menschen gegenüber Allah ist die Ergebung in seinen Willen: aktiv durch Gehorsam und Unterwerfung, passiv durch Hinnahme des eigenen Schicksals und durch Hingabe. *Islam* bedeutet wörtlich Ergebung.

Gott offenbart sich dem Menschen abschließend im Koran. Das Wort bedeutet „Lesung“, „Rezitation“. Seine 114 Suren sind „Bilder“ oder Abschnitte. Vor Mohammed sandte Allah jedem Volk der Erde seinen eigenen Boten. Daher gab es vor ihm schon 124.000 Propheten. Der Koran bringt die zusammenfassende, unverfälschte Offenbarung Allahs. Er ist in jedem Wort Allahs Offenbarung, im Himmel aufgezeichnet und Mohammed zur Weitergabe mitgeteilt. Die *Sunna* (Tradition, Überlieferung) ergänzt den Koran durch weitere Aussprüche Mohammeds und durch Erzählungen. Am Jüngsten Tag findet eine allgemeine Totenaufweckung statt. Allah hält Gericht über die Menschen aufgrund ihrer Werke, die er auf seiner Waage bewertet. Er bestimmt jeden Menschen zu Himmel oder Hölle. Diese Orte der Ewigkeit werden im Islam recht irdisch gedacht, das Paradies als

⁴¹ Kemal Atatürk (1881-1938), seit 1923 erster türkischer Staatpräsident.

Fortsetzung der Wonnen des Lebens, die Hölle als Ort der Qual.

3. Die islamische Frömmigkeit: rechtgeleitete Selbstausslieferung

Für die islamische Frömmigkeit steht der Gedanke an den Gehorsam gegen Gottes Willen, und der Gedanke an Gottes Gericht im Mittelpunkt des Lebens. Sünde ist eine Unvollkommenheit, die überwunden werden kann. Der Mensch muss und kann durch Erfüllung des Gotteswillens sein Heil schaffen. Dabei gilt es als größte Sünde, wenn Menschen sich auf etwas Anderes als auf Gott verlassen. Allah vergibt großzügig dem, der bereut. Er hat dem Menschen im Koran die Kenntnis seiner heilsamen Lebensordnung gegeben, aber auch die Weisungen, die er braucht, um das Leben nach Gottes Willen zu gestalten. Darin besteht Gottes Erbarmen, dass er den Menschen diese „Rechtleitung“ offenbarte.

Die fünf Säulen der islamischen Frömmigkeit sind

- Das Glaubensbekenntnis „Es ist kein Gott außer Allah, und Mohammed ist der Gesandte Allahs“. Es ist zugleich Übertrittsformel zum Islam.
- Das Pflichtgebet in Richtung Mekka, das fünfmal täglich vorgeschrieben ist (vor Sonnenaufgang; mittags; nachmittags; nach Sonnenuntergang; bei Einbruch der Nacht). Unter bestimmten Bedingungen kommt die Waschung dazu, nämlich an einem reinen Ort (in der Moschee, auf einem Gebetsteppich). Das Freitagmittaggebet bildet den Wochengottesdienst in der Moschee. Es gilt Teilnahmepflicht; sonst ist aber keine Arbeitsruhe vorgeschrieben.
- Die Armensteuer ist einmal jährlich je nach dem Einkommen zu entrichten.
- Das Fasten im Monat *Ramadan* wird von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang eingehalten, keinerlei Speise und Trank und keine sexuellen Handlungen sind erlaubt. Im übrigen sind Alkohol und Schweinefleisch immer verboten.
- Die Wallfahrt nach Mekka soll nach Möglichkeit einmal im Leben stattfinden.

Am Ende des Ramadan wird das Fest des Fastenbrechens (türkisch: Zuckerfest) gefeiert. Wichtig ist auch das Opferfest am Ende der Wallfahrtszeit, zu dem Opfertiere geschlachtet werden und das Fleisch verteilt wird. Familienfeste finden anlässlich von Namensgebung, Be-

schneidung und Eheschließung statt.

Zur Vertiefung der islamischen Frömmigkeit über die Bereiche von Theologie und Recht hinaus trägt die islamische Mystik bei, vor allem in Gestalt des Sufismus. Sie entwickelte Wege der Gottesliebe, des ständigen Gottesgedenkens (*dhikr*) und der mystischen Erfahrung, die im persönlichen Verhältnis zwischen Meister und Schüler weitergegeben wurden und zur Gründung mystischer Orden (*tariqa*) führten.

4. Islamisches Recht: die Scharia

Der Islam ist eine alle Lebensbereiche ordnende, gemeinschaftliche und öffentliche Religion, wie man am rituellen Gebet, an der Beachtung des *Ramadan* in islamischen Ländern und am Freitagsgebet in der Moschee erkennen kann. Dieses Verständnis von Religion prägt auch die Rolle des Rechts im Islam. Ohne die öffentliche Geltung des religiösen Gesetzes kann nämlich der Islam, zumindest im traditionellen Verständnis, nicht voll verwirklicht werden. Dies macht eine der Schwierigkeiten für Muslime in der Diaspora aus, etwa in der Bundesrepublik Deutschland.

Das islamische Gesetz, die Scharia, behandelt auf der Grundlage von Koran, Sunna und bestimmten Auslegungsregeln ausführlich das Ehe- und Familienrecht, das Erbrecht sowie rituelle (Speisegebote und Schlachtungsvorschriften) und kultische Fragen. Dazu kommt, auch heute noch in bestimmten islamischen Staaten, das Strafrecht einschließlich körperlicher Strafen. Innerhalb des sunnitischen Islam haben sich vier unterschiedliche Rechtsschulen entwickelt; in der Türkei herrscht die hanafitische vor. Der schiitische Islam besitzt eine eigene Rechts-tradition. Kontroversen entzündeten sich vor allem an der Anwendung der Scharia auf Nichtmuslime in islamisch dominierten Staaten. Islamische Rechtsgelehrte können über Einzelfragen Rechtsgutachten (*fatwa*) anfertigen.

5. Strömungen des Islam

Im Islam gibt es Auseinandersetzungen über den Umgang mit der modernen westlichen Welt, über das Verhältnis der muslimischen Traditionen zueinander usw. Man kann schematisch traditionalistische, reformistische, modernistische und islamistische (fundamentalistische) Strömungen unterscheiden. Die Grenzen sind allerdings fließend.

- *Traditionalisten* in weiterem Sinn sind heute noch die Mehrheit aller Muslime. Sie leben im Strom ihrer Tradition, wie sie sich in ihren Ländern und sozialen Schichten geschichtlich ausprägte.

- *Reformisten* gehören dagegen zu einer Bewegung („*Islah*“, Reform), die sich als Reaktion auf den westlichen Kolonialismus ausbreitete und den Islam von (aus ihrer Sicht) nicht-islamischen Einflüssen (z.B. Heiligenkult und Verehrung von Gräbern) befreien wollte.

- Die *Modernisten* versuchen die Quellentexte der Religion, vor allem Koran und „*Hadith*“, mit heutigen Augen zu lesen, um sie so zu verstehen, dass sie für die heutige Zeit und Gesellschaft relevant werden. Sie versuchen die Tradition zu revidieren, ohne die Grund Lehren des Islam zu verlassen.

- *Islamisten* (oder „Fundamentalisten“) formen ihre Religion zu einer Ideologie um. Sie streben politische Macht an und wollen den Islam von der Übermacht fremder Weltanschauungen und nicht-islamischer Gemeinschaften befreien. „Den Islam“ freilich setzen die Islamisten mit dem Religionsgesetz („*Scharia*“) gleich, das im 9. und 10. Jahrhundert von angesehenen Gottesgelehrten jener Epoche aufgrund der Quellenschriften ausgearbeitet wurde. Diese Gesetze wollen sie möglichst unrevidiert im heutigen Staatsleben zur Geltung bringen. Das extremste Beispiel dafür bildet die Bewegung der Taliban in Afghanistan. Politisch motivierte Gewalt und Terror, wie wir ihn in den USA erlebt haben, gehen meist - wenn nicht immer - von radikalen islamistischen Gruppen aus.

6. Türkischer Islam in Deutschland

Im türkischen Islam in Deutschland finden sich alle genannten Strömungen wieder: Der *Volks-Islam* prägt wahrscheinlich die Mehrzahl der türkischen Muslime. Ihr Islam sind gelebte Riten und Gebräuche, die im sozialen und Familienbereich oft sehr konservativ sind. Religiöse Erfahrung drücken sie in Weisheitssprüchen aus, die mit Versen aus Koran und Tradition angereichert sind.

Der *reformierte türkische Islam* ist ein Ergebnis der Reformen, die seit 1924 unter Kemal Atatürk mit dem Ziel durchgeführt wurden, die Türkei in einen modernen Staat nach westlichem Vorbild umzuwandeln. Seine Anhänger sehen im Islam nicht mehr die Einheit von Religion, Gesellschaft und Politik, sondern für sie ist Islam im modernen Sinn nur Religion. Andere vertreten die Meinung, der Islam sei

weder Religion noch Politik, sondern nur ein verpflichtendes kulturelles Erbe.

Der *fundamentalistische Islam* ist aus der Opposition gegen den Staat Kemal Atatürks entstanden. Er stellte in der Vergangenheit die bestorganisierten und aktivsten Gruppen des türkischen Islam in Deutschland. Er sieht im Islam das von Gott unveränderlich geoffenbarte Gesetz. Seine Anhänger legen großen Wert auf die buchstabengetreue religiöse Praxis und Anwendung des islamischen Rechts (*Scharia*) ohne Abstriche.

Der *regierungsamtliche türkische Islam* wird durch das „Amt für religiöse Angelegenheiten“ (*Diyanet*) repräsentiert. Dieses beschickte viele Moscheen mit Hodschas, die in der Türkei ausgebildet wurden und einige Jahre in Deutschland tätig sind.

Der *mystische Islam* wird vom offiziellen Rechts-Islam argwöhnisch beobachtet. Vertreter des mystischen Islam sind die islamischen Bruderschaften („Tanzende Derwische“, Naqschibandi, Bektaschi). Naqschibandi mit dem Großscheich Nazim Oubrusi Al-Haqqani geriet in die Schlagzeilen, weil deutsche Anhänger sich weigerten, ihr an Krebs erkranktes Kleinkind behandeln zu lassen. Ein Schwerpunkt dieses Ordens liegt im Südschwarzwald.

Die *anatolischen Aleviten*, nicht zu verwechseln mit den syrischen Aleviten (Nusairiern), sind eine muslimische Sondergruppe. Sie wurden in der Türkei unterdrückt und verschwiegen, stellen jedoch einen erheblichen Teil der in Deutschland lebenden Türken. Sie verehren wie die Schiiten Ali und die zwölf Imame, unterscheiden sich aber sonst von Sunniten und Schiiten, vor allem durch eine liberale Lebensführung.

7. Islamische Organisationen

In Deutschland leben gut 3 Millionen Muslime, 80 Prozent von ihnen stammen aus der Türkei. 310.000 Muslime sollen einen deutschen Pass haben. Die Zahlenangaben über deutsche Muslime schwanken zwischen 11.000 und 100.000. In Stuttgart leben allein ca. 40.000 Muslime. Die türkischstämmige Jugend verliert zunehmend den Kontakt mit der Herkunftskultur, Korankurse werden von nur 7 Prozent besucht. In Deutschland sind 66 klassische Moscheen eröffnet worden. Dazu kommen 2.200 Gebetshäuser bzw -räume.

Es gibt keine einheitliche Vertretung aller Muslime als Partner von Staat und Kirchen,

sondern zahlreiche Organisationen, teilweise zusammengefasst in einigen **Dachverbänden**:

- „Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion“ (DITIB): Das Amt für Religion in Ankara heißt Diyanet und entsendet Imame und Hodschas nach Deutschland. Dieser 1982 gegründete größte Verband vertritt den türkischen Staatsislam mit dessen laizistischen Prinzip der Trennung von Staat und Religion. Ihm sollen ca. 750 Vereine mit ca. 150.000 Mitgliedern angehören. Von den Moscheen in Deutschland gehören viele zu DITIB.

- Dem 1986 gegründeten „Islamrat“ gehören verschiedene Organisationen mit (nach eigenen Angaben) gut 100.000 Mitgliedern an; vor allem die „Islamische Gemeinschaft Milli Görüs“ (IMGM, früher AMGT) und eine Reihe mit ihr verbundener Vereine.

- Dem 1994 gegründeten „Zentralrat der Muslime in Deutschland“ (ZMD) gehören fast 20 Organisationen mit etwa 50.000 Mitgliedern an, darunter etliche „Islamische Zentren“, ferner die „Union der Türkisch-Islamischen Kulturvereine“ (ATIB) und der „Verband der Islamischen Kulturzentren“ (VIKZ). Der Zentralrat hat auch Verbindungen nach Saudi-arabien und anderen islamischen Ländern. Die türkischen Verbände haben ihr deutsches Zentrum in Köln.

- Im 1996 gegründeten „Islamischen Kooperationsrat in Europa“ arbeiten viele Verbände zusammen. Islamrat und Zentralrat sind Gründungsmitglieder.

Wichtige türkisch-islamische Organisationen:

- Die „Islamische Gemeinschaft Milli Görüs“ (IGMG) gehört dem Islamrat an. Sie ist eng verknüpft mit der (verbotenen) Refah-Partei unter der Leitung von Necmettin Erbakan, gilt als politisch-islamistische Bewegung. Ihre Vorgänger-Organisation AGTM wurde 1975 gegründet. Angaben über Mitgliederzahlen der IGMG variieren zwischen 30.000 und 60.000.

- „Verband der Islamischen Kulturzentren“ (VIKZ), 1973 gegründet, gehört seit 1988 dem Zentralrat an und soll 20.000 Mitglieder haben. Er geht auf die Süleymanci-Bewegung zurück und ist vor allem in der Koranunterweisung engagiert.

- „Föderation der Demokratischen Idealistischen Vereine in Europa“ (ADÜTDF), unter der Führung des verstorbenen C. Kaplan, des „Khomeini von Köln“ und seines Sohnes), türkisch-nationalistisch geprägt, etwa 10.000 Mitglieder. Davon hat sich abgespalten:

- „Union der Türkisch-Islamischen Kulturvereine“ (ATIB), früher „Türkisch-Islamische Union“, gehört dem Zentralrat an. Nach eigenen Angaben 122 Vereine mit 11.000 Mitgliedern.

Buchhinweise

Fritz Horbank

Tauft sie!

2. Auflage, Format 12 x 19 cm, 44 Seiten, geheftet, ISBN 3-910153-45-3, EUR 2.80, Concordia-Verlag Zwickau 2001

Vielerlei Argumente führt man gegen die Kindertaufe ins Feld, zuweilen auch vermeintlich biblische, vor allem aber das Schweigen der Heiligen Schrift über die Taufe von Kindern. So kommt man zu dem Ergebnis, dass die Kindertaufe eine Fehlentscheidung der Kirche war und bezweifelt oder verneint ihre Berechtigung.

Die Frage ist also, ob die Kindertaufe recht oder unrecht ist. Ist sie unrecht, dann darf die Kirche sie nicht üben. Es wäre Sünde, wenn die Kirche falsch handelte, nur um eine Tradition aufrecht zu erhalten. Ist sie aber recht, dann gibt es keinen Grund, sie zu unterlassen oder hinauszuschieben, sondern die Kinder sollten so bald wie möglich getauft werden.

Wir wollen also nach Recht oder Unrecht der Kindertaufe fragen, und wir wollen allein die Heilige Schrift danach fragen. Es geht uns in dieser wichtigen Sache nicht um die Meinung dieses oder jenes noch so gelehrten Menschen, sondern allein um den Willen Gottes. Gott offenbart uns seinen Willen aber allein in seinem Wort, im Wort der Bibel. Darum ist sie allein für uns in Glaubensfragen maßgebend.

David Kuske

Die Geschichte und Praxis der biblischen Hermeneutik

Herausgegeben vom Luth. Theol. Seminar Leipzig; Format: 21x29,8 cm, 66 Seiten, Spiralheftung; Concordia-Buchhandlung Zwickau 2001, EUR 7.—

Das Buch erschien erstmals 1989 als Arbeitsbuch für die Studenten am Wisconsin Lutheran Seminary in Mequon (USA). Es liegt jetzt erstmals in deutscher Übersetzung vor.

Fragen der Bibelauslegung und ihrer Methodik bewegen heute nicht nur Theologen, sondern auch manchen aufmerksamen Bibelleser. In diesem Buch findet er eine gute Einführung und Begründung der Grundsätze lutherischer Bibelhermeneutik. Zugleich wird ein Überblick über die wichtigsten Epochen der Auslegungsgeschichte und eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Arten der historisch-kritischen Methode gegeben.

Wiederholungsfragen am Ende jedes Kapitels und Literaturhinweise erleichtern die Verwendung zum Selbststudium.

Inhalt:

1. Einführung zum Begriff Hermeneutik
2. Geschichte der Schriftauslegung
3. Die historisch-kritische Methode
4. Regeln biblischer Auslegung
 - 4.1. Der biblische Kanon
 - 4.2. Die Weltanschauung der Bibel
 - 4.3. Die biblischen Textvarianten
 - 4.4. Das geschichtliche Umfeld
 - 4.5. Das grammatische Umfeld
 - 4.6. Die biblische Selbstausslegung
5. Deutsche Literatur in Auswahl

Predigtlieder

Zu den 6 Predigttextreihen der Lutherischen Liturgischen Konferenz, ausgewählt von
Hans-Werner Niemann

Format: 14,8x21cm, 85 Seiten, Spiralheftung; 2. überarbeitete Auflage,
Concordia-Verlag Zwickau 2002, EUR 4.—

Dieses Heft ist eine Hilfe für die praktische Arbeit des Pfarrers. Es wurde 1969 zusammengestellt und 1978 der neuen Predigttextordnung (PTO) angepasst. Es enthält Liedvorschläge zu den 6 Perikopenreihen sowie Vorschläge für Eingangslieder. Textstellen und Lieder sind für den jeweiligen Sonntag oder Feiertag übersichtlich auf einer Seite zusammengestellt.

Die überarbeitete Auflage wendet sich vor allem an Nutzer aus dem Bereich der lutherischen Freikirchen. Sie gibt neben den Nummern des EKG (= ELKG der SELK) auch die Nummern des LKG der Ev.-Luth. Freikirche an.

Die Auswahl kann dazu beitragen, die inhaltliche Fülle unserer Gesangbuchlieder zu erschließen und möglichst viele Lieder den Gemeinden nahezubringen.